

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 23 (1941)  
**Heft:** 52

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verantwortlich: August H. G. Schürchli, Winterthur  
Verleger: August H. G. Schürchli, Winterthur  
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur A.G., Seefeldstr. 22/25. Postfach-Nr. VIII 12433

Abonnementpreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10  
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—  
Einzelpennungen kosten 30 Rappen / Erschließung auch in häuslicher Pflege-Rosen  
Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren  
Rente VIII b 58 Winterthur

Interaktionspreis: Die einpaltige Winterzeitschrift oder auch deren Raum 15 Rpf. für die Schweiz, 30 Rpf. für das Ausland / Westfalen: Schweiz 45 Rpf., Ausland 75 Rpf. / Göttingen: Schweiz 50 Rpf., keine Werbung / Licht für Placierungsbroschüren der Vereine / Internationales Montags Abend

**Wir lesen heute:**  
**Ans dem Leben der bernischen Arztfrau Margaretha Hartmann-König**  
**Ein Weihnachtsmärchen**  
**Eine Volkszählerin berichtet**

### Wochenchronik

**Zusatz.**  
Das mit der Vertreibung der „Infernererettung“ der meisten in die neue Heimat bewanderten Großmütter bewiesene Vertrauen in unsere gewöhnliche Neutralität findet auch im Ausland seine Anerkennung, es wird namentlich auch von der italienischen Presse hervorgehoben. Uns selbst aber leitet dies Vertrauen der Willen der Zurückhaltung aus „Möhlens“ möchte man ein Schwärzen lassen, fällen wir angesichts der Unruhe von internationaler Bedeutung und unserer Seelen mit Unrecht. Dann stehen wir auf dem richtigen neutralen, dem Schweizer Standpunkt.

würden unerbittlich getroffen und die Einleitung erschwerend, anderer Kriegsmaßnahmen künde bevor. „Diese Aufgaben“, heißt es im besetzten „Anhang“, „erfordern es, daß Wehrmacht und Heimat zur höchsten Leistung angeporrt und zum gemeinsamen Einsatz gebracht werden.“ Offenbar hält dies Mittel wie kein anderer sonst für nötig, diesen höchsten Einsatz aus Volk und Meer herauszubolen. Ueber die wahren Hintergründe dieses Wapfels ist man ganz im unklaren. Jedenfalls aber hat die Entlassung Deutschlands alleseitig und nicht zuletzt im deutschen Volk selbst die größte Ueberzeugung, um nicht zu sagen Genialität hervorgerufen. Und nicht verwunderlich ist, daß vor allem auch die „Gegenkräfte“ überaus stark sind. Die deutsche Kriegsführung, sagt man sich in England, müßte doch bestürzt sein, die im Ausland erlittenen Rückschläge durch Erfolge an anderen Fronten wieder wettzumachen. Das Geschehen wäre, meint man, ein Angriff auf Gibraltar über dem Mittelmeer. Und zwar nicht nur, um den für England so wichtigen Kanal- und Gibraltar zu vernichten, sondern auch hier an der

schmalsten Stelle des Mittelmeers den Transit von Tripolis nach Nordafrika zu erleichtern und so dem schwer bedrängten General Rommel Verlastungen auszuführen. Für diese Annahme bräuge auch die beobachtete Zusammenziehung hatter deutscher Luftkräfte in Sicilien.  
Die deutsch-italienischen Truppen in Libyen sind in der Tat hart bedrängt. Mit erlauchter Kraft gelang es den Briten, die nach dem ersten Rückzug wieder neu aufgenommenen Offensiv vorantreiben. Bereit sind sie weit über Derna hinaus und stehen in schneller Vorführung der sich rasch zurückziehenden Wägen. Andererseits suchen sie aber durch die italo-lybische Wüste an die große Ernte südlich Benali voranzutreiben. Und nun ist die große Frage, wer wird schneller sein? Wird es den Briten gelingen, dem offenbar nach Tripolis auszuweichen juckenden Feind den Weg zu verlegen und ihn vorher abzufangen und einzuschließen? Und bevor noch deutsch-italienische Verlastungen eintreffen?  
Auch in Arabien nimmt die russische Offensiv ihren erlauchteren Fortschreiten. Nirgendwo lassen die Russen der Deutschen Zeit, in den „Stellungskrieg“ überzugehen und sich in schließenden Winterquartieren festzusetzen. Der „General Winter“ hat nun in der Tat seine volle Herrschaft angetreten. Die Weiden der umgebend geschützten deutschen Soldaten müssen

erfahren, wo aber waren die großen nationalen Fragen gelöst oder die Volkskräfte befreit? Es war wohl in vielen Kreisen ein religiöses Erbeben und Verwirren geschienen; aber der Zwiespalt im Volk, die Klüfte zwischen den Parteien war unendlich vertieft; und offener Haß und Verfolgung war ausgebrochen. —  
Aber sie haben es g e g a u t! Und die Hirten gingen elends und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Und haben geglaubt, was die Engel ihnen kund gegeben hatten, daß dieses Kind sei ihr Heiland, der Christus und der Herr. — Simeon hat das Kindlein einfacher Eltern, die da vom Land her zum Tempel kamen mit ihren Opfern auf die Arme genommen, und hat geglaubt: Meine Augen haben den Heiland gesehen. Sie haben geglaubt, darum haben sie gelobt und gepriesen!  
Es ist nichts Selbstverständliches, nichts, was irgendein unvernünftiges Denken und Begreifen evident sein könnte, jene Volkshat des Weihnachtsbegriffes, daß Gott diese Welt geliebt hat, und ihr seinen Sohn geschenkt zur Erlösung und Errettung aller, die an ihn glauben. — Es ist das Wunder der Gnade, das Wunder der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes! — Darum ist es aber auch nichts Selbstverständliches, daß Menschen das Wunder dieser Gnade fassen und dafür ihren Gott loben und preisen können. — Es ist das Wunder des Glaubens! — Darum ist nicht das die Frage, ob unsere Zeit darnach ist, daß wir darin an Weihnachten künden fröhlich und dankbar sein, sondern jenes andere, ob dein und mein Herz darnach ist.

## Weihnacht 1941

Und das sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Lukas 2, 12.

Es geht durch die Weihnachtsbestände ein wunderbares Singen, ein Loben und Danken. Ein Lied, von vielen Lippen angestimmt, von vielen Lippen aufgenommen und weitergetragen. Zum erstenmal erklang es dort im Hause des Priesters Zacharias lange vor der heiligen Nacht; dann im Herzen und auf den Lippen der Jungfrau Maria. In voller Chören aber erkundete es draußen auf der Weide, als die himmlischen Heerscharen ihr Lied sangen; dann haben es die Hirten zum Stall hinaus ins Städtchen Bethlehem getragen; und nach Tagen hat es im Tempel zu Jerusalem noch einmal angeklungen, durch den Mund des Simeon, im Zeugnis der alten Hanna und durch alle die, die sich dort um das Kindlein gesammelt hatten, und die eben auch solche waren, die auf die Erlösung Israels warteten. „Sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“

Es ist allerdings um den Herrn Jesus herum dann nicht immer ein solches Singen gewesen. Einmal noch später ist das Jauchzen und Jubeln zwar in voller Kraft ausgebrochen; das war damals, als er in den Tempel einzog. — Sonst aber ist um ihn herum viel Seufzen gewesen, viel Schreien aus der Not des Leibes und aus der Not der Seelen; aber auch Streit und Zerwürf, Haß und Groll. — Und doch noch, hier um Jesus herum, und hier um Jesus herum, und hier in seinem Leben dessen gewiß kein Zweifel, daß er auch von ihm erkannt und geliebt ist, der weiß auch jetzt etwas davon, daß jenes Singen und Loben und Danken weitergeht in den Herzen der Seinen, oft übertrifft durch menschliche Wärme, oft überschattet durch allezeit finsternen, und doch immer wieder da, ein Durchbrechen der Sonne durch die laienende Wolkenwand.

Aber nun kann es ja wohl sein, daß gerade dieses Singen und Jauchzen, dieses Loben und Danken uns je länger je mehr Wähe macht, daß auch die christliche Gemeinde nicht recht weiß, ob sie denn wirklich auch im Winter 1941

solchen Ton anstimmen darf und kann. Nun kann es wohl sein, daß da und dort — und zwar nicht nur von draußen, und nicht nur im Ton des Spottes und den Ingehaßens — sondern auch von drinnen im Ton des zaghaften Klammers, des Leidens und Mitleidens gefragt wird: Ob jene Wieder nicht vielleicht jetzt immer ausgefallen seien; oder ob man sie nicht wenigstens auf bessere Zeiten verpassen müßte; auf Zeiten, da sie dann nicht aller Würdlichkeit hoch prädicieren. Nun kann es wohl sein, daß da und dort eines mit einem stillen Seufzer auf all das Weihnachtswort der heiligen Schrift zurückgegriffen und sagt: Ja, die hatten es gut, die konnten schon loben und singen, sie sind so schön erlöst und so große Wunder gesehen haben.

Was aber haben jene denn gesehen? Da muß man nun ganz nüchtern und sachlich lesen. Ihnen war ein Zeichen gegeben, und dies Zeichen war ein Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Das war alles! —

Es war politisch gesehen eine dunkle Zeit, Fremdberschaft, ein freies und solches Volk unter ein fremdes Joch gebeugt. Es war wirtschaftlich eine harte und knappe Zeit. Es gab schon Hunger, aber nicht für das Volk, es gab schon ein Verarmen, aber nicht für die ihre Ehre nicht verlieren wollten. Es war eine dunkle Zeit auch, wenn man auf das innere Leben des Volkes schauen will. Ein verändertes oder Verfallenes; geistliche Führer, die aus dem Geist ihres Hochmutes und ihrer Selbsterhöhtigkeit heraus lebten und nicht aus heiligem Geist. — Und nun dem gegenüber ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend! Was haben jene denn erlebt? Da hat sich ja sozusagen nichts geändert. Die Fremdberschaft blieb. Ja, 70 Jahre später lag die heilige Stadt in Trümmern, was das Volk ertragen konnte. Es hatten wohl ein wenig gelitten in allerlet Wähe und Liden-

erfahren, wo aber waren die großen nationalen Fragen gelöst oder die Volkskräfte befreit? Es war wohl in vielen Kreisen ein religiöses Erbeben und Verwirren geschienen; aber der Zwiespalt im Volk, die Klüfte zwischen den Parteien war unendlich vertieft; und offener Haß und Verfolgung war ausgebrochen. —  
Aber sie haben es g e g a u t! Und die Hirten gingen elends und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Und haben geglaubt, was die Engel ihnen kund gegeben hatten, daß dieses Kind sei ihr Heiland, der Christus und der Herr. — Simeon hat das Kindlein einfacher Eltern, die da vom Land her zum Tempel kamen mit ihren Opfern auf die Arme genommen, und hat geglaubt: Meine Augen haben den Heiland gesehen. Sie haben geglaubt, darum haben sie gelobt und gepriesen!  
Es ist nichts Selbstverständliches, nichts, was irgendein unvernünftiges Denken und Begreifen evident sein könnte, jene Volkshat des Weihnachtsbegriffes, daß Gott diese Welt geliebt hat, und ihr seinen Sohn geschenkt zur Erlösung und Errettung aller, die an ihn glauben. — Es ist das Wunder der Gnade, das Wunder der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes! — Darum ist es aber auch nichts Selbstverständliches, daß Menschen das Wunder dieser Gnade fassen und dafür ihren Gott loben und preisen können. — Es ist das Wunder des Glaubens! — Darum ist nicht das die Frage, ob unsere Zeit darnach ist, daß wir darin an Weihnachten künden fröhlich und dankbar sein, sondern jenes andere, ob dein und mein Herz darnach ist.

Was aber haben jene denn gesehen? Da muß man nun ganz nüchtern und sachlich lesen. Ihnen war ein Zeichen gegeben, und dies Zeichen war ein Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Das war alles! —  
Es war politisch gesehen eine dunkle Zeit, Fremdberschaft, ein freies und solches Volk unter ein fremdes Joch gebeugt. Es war wirtschaftlich eine harte und knappe Zeit. Es gab schon Hunger, aber nicht für das Volk, es gab schon ein Verarmen, aber nicht für die ihre Ehre nicht verlieren wollten. Es war eine dunkle Zeit auch, wenn man auf das innere Leben des Volkes schauen will. Ein verändertes oder Verfallenes; geistliche Führer, die aus dem Geist ihres Hochmutes und ihrer Selbsterhöhtigkeit heraus lebten und nicht aus heiligem Geist. — Und nun dem gegenüber ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend! Was haben jene denn erlebt? Da hat sich ja sozusagen nichts geändert. Die Fremdberschaft blieb. Ja, 70 Jahre später lag die heilige Stadt in Trümmern, was das Volk ertragen konnte. Es hatten wohl ein wenig gelitten in allerlet Wähe und Liden-

einer weisen Wähe, dann die Frau mit dem Kopf- tuch, der blauen Schürze und dem gelben Wad, die einer alten Bettin ähnlich lag, die mir als Kind große Furcht einflößte. Und ein weißer Elefant mit einer Schwärze aus rotem glänzendem Papier bildete den Clou, zumal eine liebenswürdige Bräutigam das Wort „Dau“ auf seine Platte gemacht hatte als An- zeichnung auf die Grazie der allzu runden Schenkel. Außer diesen Stammgästen bemerkten sich noch allerlei kleine Gesangslieder aus Schokolade und Zuker- malle in der Schachtel und auf dem Grund lagen dort und dort ein paar schmale silberne und goldene Kugeln, die auch zum „sichern Bestand“ gehörten. Inletzt kamen noch die toten Bergen im Hintergrund und nun, nachdem ich jedem Ding sein Plätzchen gegeben hatte, fand das Bämlin reich behangen und geziert auf dem Tisch und ich konnte die Kränze anzünden und das Weih- nachtsständchen erklingen lassen. Eine richtige Weih- nachtsfeier über dem kleinen Baum, über dem ein- fach geschmückten Tisch, um den wir uns auf der schmalen kurzen Bank und zwei Hockern gruppierten. Noch nie waren wir vier so viel beisammen gewesen und hatten so sehr den alles verklärenden Glanz der Nacht gespürt. Das Wunder von Bethlehem schien sich mir zu erfüllen. Dort in jener Nacht wurde aus einem fetten dunklen Stall ein Raum von un- gemessener Heiligkeit und Wärme und im Schatz der heiligen Familie nahm die göttliche Liebe Gestalt an. Wie sollte die Liebe der Menschen unterein- ander möglich sein, wenn sie nicht zuerst und vor allem in der engsten Familie blüht und gedeiht? Sie ist das lockende Gut, unerschöpflich und un- gemessener, die Errettung aller, die sich dem heiligen Gefäßes dranz an einem Abend so klar und rein in mein Bewußtsein, daß sie mir später bei jeder

### An der Krippe

Du weißt der armen Hände Härtlichkeit. Sie schmerzen dich, wie kleine Waagen zum am Rand der Krippe, um auf ihr zu ruhen, — die kleine Feinmal haben in der Zeit.  
Du kennst der müden Frühe ihren Lauf. Sie ziehen vor Dir und preisen das Geduld. Sie trinten meine Augen Deinen Blick. — Du hältst mein hartes Herz, da blüht es auf!  
Ich sitze leidend mich hineingestellt in Deiner Infanz und Dein hold Besinnen. O Liebe Du, der ich begegne bin:  
Dein Säusel fällt in erhabenste Welt und bricht wie Morgens Glanz von innen und findet alles Lebens letzten Sinn.  
Julie Weidenmann

### Weihnachten auf Amnegg

Von Zeit zu Zeit haben wir ganz unbewußt den Wunsch, einen allgewohnen Erlebnis neuen Glanz und lebendige Freude zu sehen, indem wir versuchen, seine Form neu und anders zu gestalten. So kam es, daß wir einmal beschließen, auf die übliche Weihnachtsfeier mit großem Christbaum, festlichem Mahl und Geschenken zu verzichten und uns dafür ein paar Winterferien zu gönnen. Wir mielten ein kleines Ferienhaus im Wintergarten, das vom Sommer her bekannt war. In einem Erdstoaanmitteln, am 24. Dezember, begannen die Winterferien und wir zogen

aus, um die beisehdenke und zugleich schöne Weih- nachtsfeier zu erleben. Was war es ein richtig alanz- voller Wintertag mit algerndem Schnee und bereiten Bäumen und wir freuten uns auf das Ende der Weihnachtszeit. Bei leicht einbrechender Dämme- rung schmalten wir unsere Fier an und begannen den Aufstieg, voran die beiden Kinder, dann Vater und Mutter, jedes nach seinen Kräften mit einem mehr oder weniger kurzen Rudelack beladen. Zu- erst ging es in kurzen Windungen der Straße ent- lang in die Höhe. Bald verlor unter uns die Abwin- elung. Die Vektor aus dem Tal fingen an aufzu- blähen und immer höhere wurden die leuchtenden Punkte auf dem dunklen Grund. Ein wackelber- berührender Rhythmus entfiel beim raschen An- häng an Felsen. Auch die Kinder verfluchten nach und nach; die Stille der beginnenden Win- ternacht nahm auch sie gefangen. Allmählich wur- den die Schreien langgezogener und die Straße wurde geheimnisvoll dunkel und nur ein Knacken im Unterholz unterbrach sie und da das gleich- mäßige, schleifende Geräusch unserer Schritte. Die Luft war herrlich kalt und rein und man wünschte sich, Hundentausend zu gehen zu können. Nach zwei Stunden begann aber schon das letzte Stück un- serer Aufstieg und wir mußten die Straße verlassen. Nun ging es über schon schneebedeckte, unberührte Gänge noch eine gute halbe Stunde anwärts, bis wir unter Häusern am Waldrand erblickten. Ein Stück unterhalb liegt ein Bauernhaus, wo wir nach einem Kaffee in Trümmern saßen, bis wir heraus- gefahren. Es waren allerlei nützliche Sachen, darin, Lebensmittel und warme Kleider, aber ganz heimlich hatte ich auch noch eine Schachtel herzu-

gebracht mit einem Teel unterer alten lieben Christ- baumgütern. Ich freute mich schon im hüten auf das Auspacken der vertrauten kleinen Sachen, aber da gab es vorher noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, denn als wir um sieben Uhr die Haus- türe öfneten, schlugen uns Dunkelheit und Kälte entgegen. Fremd und unwillig schien alles im ersten Augenblick. Was half flammte die Petroleum- lampe in der kleinen Küche und dem großen Wohn- raum auf und das gab uns schon ein ganz schwa- ches Gefühl des Geborgenheit. Nun entwidelte sich eine ernige Geschäftigkeit in dem kleinen Haus. Es mußte Holz in die Küche geschafft werden, und der große Kaminfeuer wurde mit Schnee gefüllt zum Schmelzen, denn eine Wasserleitung war natürlich nicht da. Alle Behaglichkeit mußte selbst geschafft und ein wenig erkämpft werden, aber im gegen- seitigen Dienen und Helfen verging die Zeit wie im Flug. Bald brannte das Feuer im Herd, eine Suppe dampfte darauf und der kleine erste Diner in der Küche bereitete sich schon ein wenig. Mittler- weile reichte sie noch nicht aus für ein ge- meinschaftliches Dienen und wir beschloßen daher, uns in der Küche häuslich niederzulassen. Während ich das einfache Mahl vorbereitete und aus unseren Rückschlüssen noch noch allerlei Weihnachtsliches wie Pfeffer, Pfeffer, Pfeffer und Gullt hatte, bestellte die Kinder den Tisch und der Vater lud mich in seinen Raum ein. Bald war ein winziges Tämlin. Dann wurden die drei in die Stube verbannt und ich konnte meine Herrlichkeit ausbaden und das Bämlin schmücken. Inubelst lagen die lustigen Zer- dorn und Fingerring an Blatte, die schon in mehren Jahren zum Kindertisch der Christbaum gezeit ein- und für unter Kinder ebensoviele Wärme bedeuteten wie Feuerzeit für mich. Da war ein Zuderbäder mit

einer weisen Wähe, dann die Frau mit dem Kopf- tuch, der blauen Schürze und dem gelben Wad, die einer alten Bettin ähnlich lag, die mir als Kind große Furcht einflößte. Und ein weißer Elefant mit einer Schwärze aus rotem glänzendem Papier bildete den Clou, zumal eine liebenswürdige Bräutigam das Wort „Dau“ auf seine Platte gemacht hatte als An- zeichnung auf die Grazie der allzu runden Schenkel. Außer diesen Stammgästen bemerkten sich noch allerlei kleine Gesangslieder aus Schokolade und Zuker- malle in der Schachtel und auf dem Grund lagen dort und dort ein paar schmale silberne und goldene Kugeln, die auch zum „sichern Bestand“ gehörten. Inletzt kamen noch die toten Bergen im Hintergrund und nun, nachdem ich jedem Ding sein Plätzchen gegeben hatte, fand das Bämlin reich behangen und geziert auf dem Tisch und ich konnte die Kränze anzünden und das Weih- nachtsständchen erklingen lassen. Eine richtige Weih- nachtsfeier über dem kleinen Baum, über dem ein- fach geschmückten Tisch, um den wir uns auf der schmalen kurzen Bank und zwei Hockern gruppierten. Noch nie waren wir vier so viel beisammen gewesen und hatten so sehr den alles verklärenden Glanz der Nacht gespürt. Das Wunder von Bethlehem schien sich mir zu erfüllen. Dort in jener Nacht wurde aus einem fetten dunklen Stall ein Raum von un- gemessener Heiligkeit und Wärme und im Schatz der heiligen Familie nahm die göttliche Liebe Gestalt an. Wie sollte die Liebe der Menschen unterein- ander möglich sein, wenn sie nicht zuerst und vor allem in der engsten Familie blüht und gedeiht? Sie ist das lockende Gut, unerschöpflich und un- gemessener, die Errettung aller, die sich dem heiligen Gefäßes dranz an einem Abend so klar und rein in mein Bewußtsein, daß sie mir später bei jeder



zarte eingezeichnet für die Welt und den...  
Frau Schulzein von Waap, deren ganzes Leben...  
... Wie die Mutter war mir alles auf dieser...  
... Als ich den Ausgang der Krankheit...  
... Und wie ich in der Welt brauen. Nicht...  
... In dem Sturm, das ich mein, auch die arme...  
... Ich habe alles, was ich schaue schon, das keiner...  
... Da brach eines Tages rings um den Käfig...  
... Und im großen Käfig betreten sich alle...  
... Und ich werde ein gutes Buch, es gewährt schöne...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

zarte eingezeichnet für die Welt und den...  
Frau Schulzein von Waap, deren ganzes Leben...  
... Wie die Mutter war mir alles auf dieser...  
... Als ich den Ausgang der Krankheit...  
... Und wie ich in der Welt brauen. Nicht...  
... In dem Sturm, das ich mein, auch die arme...  
... Ich habe alles, was ich schaue schon, das keiner...  
... Da brach eines Tages rings um den Käfig...  
... Und im großen Käfig betreten sich alle...  
... Und ich werde ein gutes Buch, es gewährt schöne...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Dr. Helene von Zerber

### Ein Weihnachtsmärchen

Ein Märchen sollte froh machen. Aber dieses...  
... In der Welt, das ich mein, auch die arme...  
... Ich habe alles, was ich schaue schon, das keiner...  
... Da brach eines Tages rings um den Käfig...  
... Und im großen Käfig betreten sich alle...  
... Und ich werde ein gutes Buch, es gewährt schöne...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Notiz

Eine Leserin stellt uns in freundlicher Weise...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Im Jans: Unter himmlischem Himmel

Die in Güte lebende Missionsdiakonisse Ina Jans...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Ein Vogelbolz freundlich und gütig aufgenommen...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Die fremden Vögelchen waren dankbar, sitzen...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Da war viel Leid und Not, und gar kein Segen...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Die Hunderter von Vögelchen, welche die Vögel...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

zu ihnen sagen: Wir haben gefehlt, laßt uns...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Zum Rücktritt von Dr. Dora Schmidt

Am 31. Dezember 1941 tritt Dr. Dora Schmidt...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Im Jahre selbst hat sie sich u. a. mit dem...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Eine Volkszählerin berichtet

Die Hunderter von Vögelchen, welche die Vögel...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### „Veronika Gut“

Roman von Franz Dermatt. (Verlag Beniger & Co., Eintriedeln.)  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Gerade diese Frau, eine wahre Brotagangabegleiterin

Gerade diese Frau, eine wahre Brotagangabegleiterin...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Norah Lofte: Helfer Noan

Norah Lofte: Helfer Noan (Verlag Albert Müller, Zürich.)  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

BIGA, ermöglichte ferner Adjunktin diese neben...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Ein wichtiges Arbeitsgebiet erstand aus dem...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Die Hunderter von Vögelchen, welche die Vögel...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Die Hunderter von Vögelchen, welche die Vögel...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

Die Hunderter von Vögelchen, welche die Vögel...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

### Genf Florissant 11

Hotel La Résidence  
165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.  
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-  
Autopark, Im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab  
Fr. 5.-, Pension ab Fr. 11.-, Spezielle Arrangements  
für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.  
Dir. G. E. Lussy.

es auch anders sein? — wästh nun unter färbigen...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

es auch anders sein? — wästh nun unter färbigen...  
... des totalen Krieges, den wir erleben.

holfen werden; es war oft nur wenig Zuspruch und das Angebot meiner Hilfe nötig, um diesen eingeschüchterten Menschen das Ausfüllen der Zettel als etwas ganz einfaches erscheinen zu lassen.

Am undanbarsten war es aber, Leuten zu begegnen, die die Zettelblätter zwar anstandslos entgegennahmen, sie aber mit einem mißbilligenden Nicken betrachteten. Wollte ich am 1. Dezember die Papiere ein sammeln, so war nichts erlitten und füllte ich sie für die Gleichgültigen in ihrer Gegenwart aus und fragte zum Beispiel nach der Berufsart, so ließ es: „Ich habe ich schon lange hier, das hat keine Bedeutung, lassen sie es leer oder schreiben sie — wenn sie unbedingt wollen — Kinderärztin, einen solchen Kurs habe ich einmal genommen.“

Einige hatten die Papiere wohl ausgefüllt, aber unvollständig, entweder das Geburtsdatum vergeten, oder auch die Fragen nicht richtig gelesen. Gar oft ließ es unter Muttersprache: deutsch, französisch, englisch. Es war nicht überlegt worden, man hätte begriffen, daß nach einer Sprache gefragt wurde, und schon hätte man unüberlegt alles hin, was man wußte oder zu beherzigen glaubte.

Angenehm fielen einem diejenigen auf, von denen man die Zettel fauler, leiserlich und ernst ausgefüllt zurückerhielt und die in der Volkszählung eine vernünftige und notwendige Maßnahme des Staates sahen und nicht irgend eine Falle spüren wollten.

Alle diese Schwierigkeiten hätten teilweise vermieden werden können, wenn die Anleitung, die ja jeder Haushalt empfangen hatte, benutzt worden wäre. Das war aber selten der Fall. Es gibt eben Leute, die lesen nichts, sie halten sich nicht einmal eine Zeitung mehr, da sie ein Radio haben. Aber warum wurde am Radio, wo so vieles gesagt wird, nicht erklärt, was eine Volkszählung notwendig ist und daß jeder einzelne daran interessiert sein sollte? (Das vermuthlich gefehlt, aber das hören dann auch nicht alle. Heh.)

Die Volkszählung wurde gewiß nicht unterommen, um die Leute zu belästigen. Die genaue Feststellung der Einwohnerzahl der Schweiz hat ja sowohl statistischen wie auch praktischen Wert.

Wie gut haben wir es doch; wir brauchen nur einen Zettel auszufüllen, der uns ins Haus getragen und wieder abgeholt wird. Die Weihnachtszeit erinnert uns an die Volkszählung zu Kaiser Augustus' Zeiten vor 1941 Jahren, wo jeder in seinen Heimatort zurückkehren mußte, um dort an Ort und Stelle gezählt zu werden. Wir aber dürfen bequem zu Hause bleiben.

### Eine angenehme Neuerung

Das Kriegsernährungsamt, das durch die Organisation der Lebensmittelrationierung quasi als Hausvater einer gigantischen Familie von 4 Millionen Personen für gerechtes Verteilen der Lebensmittel zu sorgen hat, ist auf die Klagen vieler Alleinstehender, die sich nur teilweise im eigenen Haushalt beschäftigen, eingegangen, und hat durch die neue Anordnung auf der Januar-Lebensmittelliste ihnen allen gute Dienste geleistet. So sind die Jungfrauen, die sich ihr Frühstück selber brauen, die hübschen Mädchen aber auswärts nehmen, da sind die Alleinstehenden Frauen, die — vor allem die Berufstätigen — in ähnlicher Weise

Gaushalt führen, und nun können sie alle geeignete Mahlzeitencoupons für täglich zwei Mahlzeiten zur Verfügung haben, und doch ihre nötigen Dinge für das Frühstück einkaufen. Nicht mehr nur die Hälfte oder die ganze Lebensmittelkarte kann gegen Mahlzeitencoupons ausgetauscht werden, sondern ¾ Karten können sich in Coupons verwandeln, und bei dem letzten Viertel behält der Inhaber Coupons für Käse, Butter, Fett, Zucker, Weizen, Reis, Safer-Gewürze, Kaffee, Kakao, Tee, Kaffeesatz und Geflügel. Also gerade die häufigsten wesentlichen Artikel.

Für solche Müheerung in der Behandlung der Familienliste wird dem Kriegsernährungsamt sehr dankbar. Trifft die Meinung doch gar nicht etwa nur wenige Interessenten, denn 1930 wurden 84,563 Einzelhaushaltungen, die nur aus einer Person bestanden, gezählt, und zwar letzten 25,539 Männer (davon 13,501 ledig) und 59,024 Frauen (davon 24,746 ledig) allein in ihrem Haushalt. Mehrlich werden die Zahlen wohl auch bei der neuen Volkszählung lauten.



### Weihnachtsgedanken

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür und immer noch klingen auf Erden, Religionen und Nationen berichten über machende Ansehungen des Krieges, der Not, des Glubs, des Hungers, der Erbarmen, — nicht wieder auf zu machenden Schäden an Menschen — über Gefallene, Hinarrichtete, Gefangene, Geflüchtete, Getriebene, Verwundete, vom Flüchtlingstend, von Verheerungen der Länder, von Schiffverhungen, deren wertvolle Fracht Millionen von Menschen jenseitiger Armut entsenden könnten. — Wiltst du Summen werden aufgewandt, um den Wachtstumpfen auszufüllen. Ströme von Blut durchtränken die Erde, die der Schöpfer den Menschen als friedliche, unbesetzte Heimat schenkte.

Unruhens Anstimmungen werden gemacht und eine Kriegerzeit mit der Männer und Frauen geleistet, um den Krieg und seinen grauenvollen Folgen entzogen zu werden und die Not zu lindern, und dennoch erweist sich alles bisher Geleistete als ungenügend.

Auffällig ist mit ein kleines Büchlein von Helmut Schilling: „Das letzte Geplärr“ in die Hände nehmen, worin nützlich steht: „O ihr Frauen, die ihr Gott kennt und den Krieg nicht verhinert! ... Die ihr nicht einig seid, den Frieden zu nützen. Was ist euer Gebet, wenn wir Gott nicht finden ... Was soll euer Gebete gegen untern Schmerz?“

Eine erhellende Auflage an alle Frauen und Männer. Es ist höchste Zeit ein neues Frauenamt zu beinhalten zur Mithilfe und Erhaltung des Friedens und zur Erlangung von Garantien der Achtung vor Menschenrechten für die Kinder, die wir gebären haben und die Kommenben.

Kraus S. D.

\* Verlag Franke, Bern.

### Kleine Rundschau

Der Schillerpreis.  
Wie jedes Jahr hat die Schweizerische Schillerstiftung aus den wertvollen Neuerscheinungen eine größere Anzahl Bücher angekauft, die sie nach dem Los unter ihre Mitglieder verteilt. Unter den 85 Verfassern, deren Werke berücksichtigt wurden, befinden sich die folgenden Schriftstellerinnen. Für Bücher in deutscher Sprache: Ruth Blum (Blauer Himmel, grüne Erde); Marie Bretscher (Die Magd Brigitte); Esther Landolt (Ewige Herde); Mary Lavater-Slomani (Katharina) und die russische Seele; in französischer Sprache: Helene Champaigne (Enfance); Evelyne Laurence (Renaissance); in romanischer Sprache: Angeliina Vonmooos (Lamur da Nina).

Die Malerin Marguerite Frey-Surdez hat den Auftrag erhalten, das Treppenhaus des neuen Geburtenhauses in Bern auszumalen. Es ist dies nicht das erste Mal, daß eine Frau den Auftrag zur Ausmalung eines öffentlichen Gebäudes erhält. 1936 wurde Alice Wallich die Ausmalung des Foyers des Stadttheaters Kaufmann übertragen.

### Von Büchern

Alfred Schickelberger: Der Eselher als Se-Sorger (Gottlieb-Werlag Zürich).

„Vom „Für die Seele foran“ bei sich selbst und beim Kinde redet das Büchlein und rät dem Leser bringen, doch ja seine innere Kräfte nicht brach liegen zu lassen. Im rechten Sinn für die Seele foran kann aber nur, wer sie als das von Gott

Gegebene erkennt, was eines Tages zurückgenommen wird. Diese Erkenntnis dieser Glaube schafft ein Verantwortungsgefühl nicht nur dem anvertrauten Kind, sondern vor allem Gott gegenüber. In dieser Verantwortlichkeit aber bleibt der Erzieher befreit von Gleichgültigkeit wie vor Eigenmächtigkeit. Er muß auch keine Angst haben um seine Autorität noch um die nötige Kraft — wie ist in dem Maße da, als der Erzieher sich selbst mit dem Kinde unter die Autorität und Gnade des Schöpfers stellt. Und so wird Erziehung keine Machfrage mehr sein, sondern eine „Not- und Hilfsgemeinschaft“.

### Wirken der Vereine

Christlicher Verein junger Töchter  
Die C. V. J. T. der deutschen Schweiz führte ihre Delegiertenversammlung in Basel durch, die zugleich mit einem Vibelichungssturz für Gruppenleiterinnen verbunden war. Aus dem Arbeitsbericht der Präsidentin, B. D. W. Schwigg, ist zu sehen, daß trotz der Schwierigkeiten, mit denen der Verband und die einzelnen Gruppen zu kämpfen haben, die Arbeit im Wesentlichen in und noch große Ausbaumöglichkeiten bestehen. Fünf neue Gruppen traten dem Verband bei; an verchiedenen Orten entstanden neue Jungpioniergruppen für Mädchen im schweizerischen Alpen. Die Generalsekretärin, Präsidentin des Comité National, überbrachte die Grüße und Wünsche des Verbandes der französischen Schweiz. Am Samstagabend sprach von einem erweiterten Kreis Dr. Arthur Frey, Rätin, über „Lage und Saltna der Kirche im Jülich“. C. V. D.

Reaktion  
Allgemeiner Teil: Emma Bloch, Zürich 5, Zimmstr. 10, Zürich, 2. Telefon 3 22 08.  
Reaktion: Anna Veron-Sauer, Zürich, Freudenberghaus 142, Telefon 8 12 08.  
Wortschreiberin: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.

## Wo kauft die Frau in Zürich?

**Küchengeräte**  
in unserer  
**SPEZIAL-QUALITÄT**  
bereiten auch Ihnen Freude.  
Neue Adresse:  
**Nüscherstrasse 44**  
**SCHWABENLAND & CIE AG**  
Zürich

**Kinderbetten**  
**Kinderwagen**  
Bekannt vortrefflich  
Schönste Auswahl  
**TAUBER**  
Schipke 24 26  
ZÜRICH 1  
Grüßlings-Sicherheitsbau bei der Uraniastraße

**Gerstlauer**  
BLEICHENWEG 11-13 · SEEFLIEDSTR. 40 · TELEFON 3 49 94  
Bekannt für Qualitätsgebäck

**Metzgerei und Wursterei**  
**Gebr. Niedermann**  
ZÜRICH 1  
Augustinerstrasse (Münzplatz)  
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

HOCHSTE  
**Haarpflegekunst**  
Goldene Auszeichnung vom Weltkongress 1930  
Schweizermeister 1940  
Spezialist für **Dauerwellen, Färben, Wasserwellen**  
**„SALON GODY“**  
G. Breitenmoser, Zürich 2, Telefon 3 08 77  
General Wille-Strasse 21

Der heimliche **Teerraum** Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH  
NEU RENOVIERT

**Inserieren bringt Gewinn**  
Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 3 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven  
**J. Leutert** Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 3 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7 30372

**Zu Fabrik-Preisen Pelzmäntel Pelzpaletots**  
In erstklassigem Schnitt u. nach neuesten Modellen  
**Silberfäusche**  
Kragen, Capes, Füchse  
Bekannt für Qualitätsware  
Eig. Kürschneri im Hause  
**PLATTNER**  
Tel. 4 23 12, Zürich 7  
Jett Freuler, 147  
Tram 3 und 4 (Kupferplatz)  
Früher Sempacherstrasse 29

## SCHAFFHAUSER WOLLE



### Unreine Haut

Stoffwechselkrankheiten, offene Beine, Rheuma allgemeine Schwächestände werden mit Erfolg behandelt im **Institut für OZON-Therapie**  
Zürich 1, Zähringerstr. 21, III., Lift, Tel. 2 33 70  
Ärztliche Kontrolle

**Detektiv-Lier** streng diskret  
Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Liebesverhältnissen, treuere Heirats & Spez. Auskünfte (Luzernstr. 56, Bahnhof Zürich, Tel. 3 29 14)  
Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

**Verkaufsmagazine**  
in:  
Zürich Madretsch  
Winterthur Olten  
Wädenswil Solothurn  
Morgen Thun  
Oerlikon Burgdorf  
Mellen Lengnau  
Altstätten Neuchâtel  
Bern La Chaux-de-Fonds  
 Biel Luzern

# MIGROS

Schaffhausen Buchs  
Neubausen Appenzel  
Chur Herisau  
Aarau Prarandfeld  
Brugg Kreuzlingen  
Baden Wil  
Glarus Basel  
St. Gallen Liestal  
Pratteln Laufen  
Alltstätten Pratteln  
Ebnet-Kappel Zolingen

### Dritte Kriegsheihnacht

Alle Jahre schreiben wir einen Weihnachtsgruß an unsere bekannten und unbekannteten Freunde. Aber weiß Gott, so schwer, ein Weihnachtswort zu schreiben, war es noch nie. Können wir doch der wunderbaren Unverfälschtheit unseres Landes, unseres immer noch reichlich gebedeten Ländes und unserer warmen Behau-

lung ob des graulichen Weltgeschehens kaum mehr froh werden.  
Irgendwo und irgendwie ist es uns aber doch, daß der Mensch wieder obliegen werde. Der einzelne Mensch, er ein so ganz anderes Gewissen, ein anderes Fühlen und Denken hat, als die kommandierte Masse Mensch.

Die erste Weihnacht war ja ein Anfang, ein Werden aus dem Nichts. Jener erste Punkt hat mit der Zeit die ganze Welt erhellt, und so mühen wir eben beim Anblick der Kerzenlichter denken, wie doch einmal wieder neu werden muß und neu werden wird — von innen angefangen.  
Weihnachten ist das Fest im Dunkeln, mit den Augen auf das Licht gerichtet. Wo ist das Licht? Diesmal müssen wir an die andern denken, die drauhen in Nacht und Eis sind.  
Unser Herz muß doppelt für sie brennen, für die, die noch leben, und für die, die dahingegangen sind. Wir müssen näher zusammenrücken am hohen Gemeinschafts- und Glaubensfest.  
Es muß alles Jurdürbare letzten Endes dem Guten dienen. Irgendwoher muß uns die Kraft werden, über uns selbst hinauszuwachen und der Welt mit unsern schwachen Kräften etwas zu sein.  
Es darf kein Weg ins Nichts sein.  
Diesmal wünschen wir uns nicht den inneren Frieden, sondern die edle Unruhe, die nicht schla-

fen läßt und zur guten Tat drängt. Die Schuld an die gültige Vorlesung, die uns unversehrt lieb, ist erdrückend. Die Schuld, sich zu der wirkligh großen, helfenden Tat noch nicht aufgerafft zu haben. Alles bisherige ist, gemessen an der großen Pflicht, erst Schicksal, wenn auch viele warmherzige Menschen schon jetzt schwere Bürden für die Vinderung des Völkereleids auf sich genommen haben.  
Keine schönere Weihnachtsbotschaft könnte es geben, als daß das Schweizervolk, geführt von einer entschlossenen Regierung, nun voll das Seine tut zur Rettung der Kinder Europas. Nicht nur unterhandeln, sondern handeln! Beim großen Appell, da die ganze Welt zu Opfern aufgerufen ist, soll das Land mit dem weichen Kreuz im roten Feld nicht fehlen.  
**Wir warten auf die gute Weihnachtsbotschaft für Europas Kinder.**  
Einstweilen tue jeder etwas für den Nächsten.